



Uwe Schultz

Jongleur der Macht

Kardinal Mazarin,
der Lehrmeister des
Sonnenkönigs



wbgTHEISS

schen Versuchungen ein Ende zu bereiten, sprach der Vater mit seinem Herrn Filippo Colonna. Die beiden fanden eine Lösung, denn der spanische Konnetabel wollte seinen zweitältesten Sohn Girolamo nach Spanien schicken – er sollte an der berühmten Universität Alcalá studieren und am Hof von Madrid die Anfänge der Diplomatie erlernen, was vor allem einschloss, sich am spanischen Hof, an dem sein Vater eine bedeutende Rolle spielte, einführen zu lassen. Die beiden Männer – der junge Colonna war zwei Jahre älter – hatten gemeinsam studiert und waren durch den täglichen Umgang im Palazzo Colonna freundschaftlich miteinander vertraut. So lag es nahe, dass Mazarin nicht als „cameriere“ (Kellner), sondern als „camerata“ (Kamerad) von Girolamo Colonna auf die Reise ging.

Diese Reise nach Spanien führte den zwanzigjährigen Mazarin in das Machtzentrum Spaniens, wo er erste Einblicke in den politischen und diplomatischen Mechanismus dieser Monarchie gewinnen konnte, die im Zusammenspiel mit dem Kaiser in Wien und der Kurie in Rom die „*Monarchia universalis*“ anstrebte – gemeinsame Basis war der Katholizismus mit seinem universalistischen Glaubensanspruch. Eher beiläufig, denn es soll in nur drei Monaten geschehen sein, erlernte er die Sprache des Landes, die ihm sowohl im späteren diplomatischen Umgang mit dem Gegner Frankreichs von Nutzen sein sollte wie auch den Zugang zum Vertrauen Annas von Österreich erleichterte. Zudem hatte er in Spanien die Gelegenheit, sich erstmals mit Machiavellis Werk „*Il principe*“ vertraut zu machen, denn dieses Handbuch des religions- und skrupelfreien Gebrauchs der politischen Macht war in Rom von der Inquisition verboten worden. Natürlich versäumte er nicht, seine Leidenschaft für das Theater auszuleben, waren doch die zeitgenössischen Dramatiker Lope de Vega, Tirso de Molina und Alarcón y Mendoza auf den Bühnen von Madrid überaus präsent.

Aber er wurde auch das glückliche Opfer eines Theatercoups, den sein Freund Girolamo listig inszenierte. Neben der Spielleiden-

schaft, der sich Mazarin ebenfalls in Spanien hingab, erlag er einer Liebesleidenschaft, die seinem Karriereaufstieg vor dessen Beginn ein abruptes Ende bereitet hätte. Seine grenzenlose Zuneigung fiel auf die Tochter eines würdigen Notars namens Nodaro, der den jungen Römer gern zu seinem Schwiegersohn gemacht hätte – er wäre in den staubigen Pandekten der dortigen Kanzlei zu einem der biederen Honoratioren verkümmert. Girolamo, der diese Gefahr erkannt hatte, brachte eine amüsante Doppelstrategie zur Anwendung. Er lobte die Schönheit der Angebeteten in den höchsten Tönen und gab vor, die Verheiratung zu befürworten. Gleichzeitig aber beauftragte er den Verliebten, ein geheimes Dokument von hohem politischem Informationswert persönlich zum Fürsten Colonna nach Rom zu bringen – es sei zugleich eine günstige Gelegenheit, die väterliche Genehmigung für die Eheschließung einzuholen.

Mazarin ging in die Falle, denn das Geheimdokument enthielt nichts anderes als die Aufforderung, den Heiratssüchtigen um jeden Preis an der Rückkehr nach Spanien zu hindern. Es dürfte einer der sehr seltenen Fälle gewesen sein, in dem Mazarin die Rolle des Geprellten spielen und sich fügen musste. Übrigens ist über einen tragischen Liebeskummer seinerseits nichts bekannt. Ein zusätzliches Motiv des Freundes Colonna, Mazarin zur Rückkehr nach Rom zu veranlassen, könnte gewesen sein, dass sich die Situation von dessen Familie inzwischen desaströs gestaltet hatte. Sein Vater wurde, ohne dass heute die näheren Umstände bekannt sind, des Totschlags angeklagt und flüchtete aus Rom. Er dürfte, da sein gesellschaftlicher Aufstieg ausblieb, Enttäuschung bei seiner Frau ausgelöst haben, die aus besseren Verhältnissen stammte und die eigenen Lebensumstände als beengt und demütigend empfand, zumal die Kinderzahl den sozialen Druck erhöhte. Die Ehe zerbrach für einige Jahre. Durch den Einfluss, den zwei Schwäger Buffalini und die Familie Colonna ausübten, ließ sich die Strafverfolgung und Verurteilung Pietro Mazarinis abwenden.

Der heimkehrende Sohn war nun gezwungen, bereits in jungen Jahren die Rolle des *pater familias* zu übernehmen – eine Position, die wohl ebenfalls dazu beitrug, keinesfalls Priester werden zu wollen. Denn er war, nachdem sein Bruder Michele in den Orden der Dominikaner eingetreten war, das einzige männliche Familienmitglied, das die Fortexistenz des Namens Mazarini hätte sichern können.

Über seinem weiteren Lebensweg liegen zumindest drei Jahre Dunkelheit, die sich erst aufhellt, als er 1625 in den Dienst des Papstes trat. Die Tiara trug seit 1623 Urban VIII. aus dem Florentiner Geschlecht der Barberini, dessen Regierungszeit fast bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges andauerte – bis 1644. Er war ein selbstherrlicher Kirchenfürst, der bereits 1623 den endlich fertiggestellten Petersdom einweihte und in Rom fast ein ganzes Stadtviertel zerstörte, um für den klotzigen Barockbau des Palazzo Barberini Platz zu schaffen. Die Römer spotteten und seufzten: „Quod non fecerunt barbari, fecerunt Barberini“ („Was die Barbaren nicht schafften, schafften die Barberini“). Sogar als dichtender Papst fand Urban VIII. Anerkennung wie auch als Förderer der Wissenschaften, was ihn aber 1632 nicht hinderte, Galilei unter Androhung der Folter zum Widerruf des kopernikanischen Weltsystems zu zwingen. Vor allem aber protegierte er seine beiden Neffen Francesco und Antonio bis zur öffentlichen Schamlosigkeit.

Der junge Mazarin gelangte nicht ohne die Unterstützung des einflussreichen Geschlechts der Colonna – schließlich lagen die jeweiligen Palazzi nur wenige Hundert Meter voneinander entfernt – in die Administration der Kurie. Um seinem Ehrgeiz und seiner politischen Neugier Genüge zu tun, trat er als Hauptmann in das päpstliche Heer ein, das den Frieden im Veltlin sichern sollte.

Der 1626 geschlossene Vertrag von Monzon sah die Neutralisierung des Gebiets der Drei Bünde vor, das nacheinander von den habsburgisch-spanischen und von den französischen Truppen besetzt wor-

den war. Frankreich war bestrebt, den spanischen Truppen den Verbindungsweg über die Alpen nach den Spanischen Niederlanden zu blockieren. Um die militärische Konfrontation zwischen den beiden europäischen Großmächten und damit einen generellen Krieg zwischen ihnen in Norditalien zu verhindern, war die päpstliche Diplomatie um die Neutralität der Region bemüht, was mit dem Vertrag gelang. Die Kurie wurde selbst Garant des Vertrags und musste sich verpflichten, die Neutralität mit eigenen Truppen zu sichern, deren militärische Bedeutung eher symbolischer Natur war.

Vier Jahre später kam es zur geschilderten Schrecksekunde der militärischen Konfrontation vor Casale – sie rückte den jungen Hauptmann des Papstes ins Rampenlicht der europäischen Öffentlichkeit. Doch Papst Urban VIII., den Mazarin während der Krise um Mantua und Casale mit täglichen Berichten über die politisch-diplomatische Entwicklung informiert hatte, verweigerte seinem jungen Diplomaten jede Gunst und jeden weiteren Aufstieg, wohl auch, weil dieser sich trotz wiederholter Aufforderung nicht bereit zeigte, Priester zu werden.

Vertraut mit der Machtbalance zwischen Spanien und Frankreich, die sich, wie er wohl bemerkte, bald zugunsten jenes Landes neigen würde, mit dessen Erstem Minister er im Jahr 1630 dreimal zusammengetroffen war, sah er seine persönliche Zukunft nicht länger in Rom und auch nicht in Madrid. Schließlich hatte schon ein Astrologe aus Parma dem jungen Mazarin im Alter von 24 Jahren die Schicksalsprognose in Gestalt einer Frage gestellt: „Warum er sich so große Mühe mache, den Spaniern zu dienen, anstatt alle seine Vorteile und seine Größe auf der Seite Frankreichs zu erreichen.“⁶

2. Von Rom nach Paris

Aber wie hatte sich die erste Begegnung zwischen Richelieu und Mazarin gestaltet? War der Erste Minister Frankreichs, dessen Machtposition seit 1624 ständig gewachsen war, indem er seine Gegner mit eiserner Härte dem Henker übergab, bereit, dem jungen Emissär des Papstes Aufmerksamkeit zu schenken? Hatte der diplomatische Sendbote der Kurie, der als Hauptmann eines Friedenskorpas nichts anderes als Frieden anstreben konnte, gegenüber jener Eminenz eine Chance, die trotz des kirchlichen Ranges eines Kardinals zum Krieg entschlossen war?

Als Mazarin am 28. Januar 1630 in Lyon eintraf, hatte er zunächst Gelegenheit, die militärische Macht der französischen Truppen in ihrer makellosen Organisation zu bewundern. Nicht weniger als 25 000 Soldaten und 4000 Reiter, kriegserprobt sowie mit Waffen und Nahrungsmitteln wohlversorgt, standen zur Überquerung der Alpen bereit. Und nicht zuletzt die Waffenelite des französischen Adels war dem Aufruf Ludwigs XIII. gefolgt, um den französischen Machtanspruch bis nach Norditalien auszudehnen – war dies doch schon das ehrgeizige Ziel von Franz I. ein Jahrhundert zuvor gewesen.

Am folgenden Tag hatte Mazarin dann Gelegenheit, sich mit einem Beglaubigungsschreiben des Papstes zu legitimieren und des-